

**Erster Sonntag nach Epiphania, Dürrenroth,
09.01.2022**

Lesung AT: Jona 1

Lesung Epistel: Römer 6,1-5

Predigt: Matthäus 3,13-17

„Was ist dein einziger Trost im Leben und im Sterben?“ Vielleicht kann der eine oder andere von Ihnen sich an diese Frage erinnern. Es ist die erste Frage aus dem Heidelberger Katechismus. Seit dem 16. Jahrhundert wurden Konfirmanden mit den Fragen dieses Katechismus geprüft.

„Was ist dein einziger Trost im Leben und im Sterben?“ Für uns heute ist das eher eine merkwürdige Frage. Wie wir leben und wie wir sterben wollen? Darüber denken wir nicht allzu oft nach. Die meisten würden wahrscheinlich so antworten: möglichst viel Spannendes und Lustiges will ich erleben; und sterben will ich möglichst schnell und möglichst ohne Leiden. Wozu brauche ich Trost, wenn ich auch Spaß haben kann? Nun, eine solche Lebensphilosophie geht so lange gut, bis es uns gut geht.

Was aber, wenn ich in eine tiefe Bodenlosigkeit hinabstürze? Mit Leiden und Krankheit konfrontiert werde? Mir eine nahestehende Person stirbt?

Was wenn all die Hobbies und meine ganze Arbeit mich nicht mehr erfüllt? Wenn ich auf einmal mit der Sinnlosigkeit dieses Lebens konfrontiert werde – wenn ich in Schwermut und Depression falle? Was wenn ich auf einmal merke, dass ich bisher egoistisch gelebt habe und anderen Unrecht getan habe? Dass ich nicht wiedergutzumachende Schuld auf mich geladen habe?

Nun, unsere Welt bietet da natürlich eine Fülle von Ablenkungsmöglichkeiten – um auf diese Beschwerden gar nicht erst aufmerksam zu werden, oder um diese zu verdrängen. Zahlreiche Aktivitäten, Abenteuer, Rauschmittel wie Alkohol und Drogen, eine schier endlose Auswahl an Konsumgütern.

„Was ist dein einziger Trost im Leben und im Sterben?“ Taugen denn all diese Dinge als Trostmittel? Sie lassen uns im Letzten ziemlich allein. Und an der Schwelle des Todes versagt ihre Ablenkungskraft und sie lassen uns im Stich.

Wo ist aber wirklicher Trost zu finden? In der Religion? In einem guten Leben? Aber wer kann schon von sich sagen, dass er stets ein gutes Leben geführt hat, alles richtig gemacht hat. Und selbst wenn? Nimmt das einem die Angst vor dem Tod?

Der Reformator Martin Luther kannte sehr gut Momente der tiefen Abgründe – der Verzweiflung, der Angst und der Schwermut. Wo holte er Trost? Was gab ihm wieder Mut, Kraft und Freude?

„Es gibt keinen größeren Trost auf der Erde als die Taufe.“ sagte Luther. Mehr als andere Reformatoren schöpfte er in seiner Niedergeschlagenheit Trost in der Erinnerung an seine Taufe. Wieso denn gerade die Taufe?

Dieses Denken ist uns recht fremd. Die Taufe ist für viele von uns ein schönes Ritual, aber viel mehr nicht. Die meisten von uns sind ja als Kind getauft worden. Wie soll man sich also daran erinnern? Und weshalb soll sie so bedeutsam sein?

Im Predigttext aus dem Matthäusevangelium haben wir von der Taufe Jesu durch Johannes den Täufer gehört. Den Beinamen hatte Johannes eben aufgrund seiner Tätigkeit des Taufens. Viele Leute strömten aus dem ganzen Land herbei, um sich taufen zu lassen. Sie wollten ihre Sünden, ihr verfehltes Leben bekennen und sich davon reinigen und ihr Leben erneuern.

Auch Jesus kam von Galiläa herab und ließ sich von Johannes taufen. Dass er sich von Johannes taufen lassen, bereitete den ersten Christen nicht wenig Kopfzerbrechen. Er war ja der Sohn Gottes, von der Jungfrau Maria geboren, ohne Sünde. Weshalb bedurfte er also der Reinigung von seinen Sünden durch die Taufe?

Das fragte sich Johannes der Täufer auch. Und wollte sich lieber von ihm taufen lassen, als ihn selber zu taufen. Doch Jesus beharrte darauf, getauft zu werden. Die Gerechtigkeit soll erfüllt werden. Welche Gerechtigkeit denn?

Auf meinen beiden bisherigen Reisen nach Israel hatte ich das Vorrecht auch die Taufstelle Jesu am Jordan zu besichtigen. Nicht weit von der Taufstelle befindet sich auch das Tote Meer. Hier in der Wüstenregion hat Johannes am Jordan getauft. Es ist bekannt, dass das Tote Meer der tiefste zugängliche Punkt auf der Erde ist. Zum tiefsten Punkt der Erde ist also der Sohn Gottes von den

höchsten Himmelsthronen herab gestiegen. Und ist durch seine Taufe – durch sein Untertauchen im Jordan – noch tiefer gestiegen.

Das Wasser ist unter anderem eine Symbolik des Todes.

Wir haben es aus der Geschichte von Jona gehört. Wie er ins Meer geworfen wurde. Also praktisch in den Tod. Im Bauch des Wales betete er – wir haben es ja gemeinsam gebetet: „Du warfst mich in die Tiefe, mitten ins Meer, dass die Fluten mich umgaben.“ Die Fluten sind eine Symbolik des Todes. Wie die Sintflut zu den Zeiten Noahs steht sie für die Vernichtung allen Lebens. Und dorthin geht Jesu in der Taufe, dorthin geht der Sohn Gottes mit seinem Leben – in den Tod.

Auf ostkirchlichen Ikonen zur Taufe Jesu kommt sein Gang in den Tod sehr schön zum Ausdruck. Das Wasser sieht aus wie ein flüssiges Grab, das sich in einer Höhle befindet – ein ikonographischer Hinweis auf die Unterwelt, auf die Hölle. Dorthin geht Jesus um all diejenigen zu befreien, die sich in den Klauen des Todes und der Hölle befinden. Jesus geht also hinab in die tiefsten Abgründe unseres Lebens.

So steigt Jesus in der Taufe in den Tod, so wie wir es auch in der Lesung aus dem Römerbrief gehört haben.

Sein Gang hinab in den Tod ist also die Gerechtigkeit, die Jesus erfüllt. Symbolisch in der Taufe, was er dann mit seinem Leben und in seinen Leiden bestätigt und verwirklicht. Bis zum Tod am Kreuz bleibt Jesus als der Sohn Gottes seinem Vater gehorsam. Und wählt aus Liebe zu den verlorenen Menschen den Weg dorthin, wo sie sich befinden. Nämlich in der Knechtschaft des Todes, wie jeder von uns.

Egal, wie tief wir also im Leben gefallen sind, egal wie viel Schuld wir auf uns geladen haben, egal wie sinnlos unser Leben erscheint, egal wie sehr unser Leben der Hölle ähnelt – Jesus ist noch tiefer gegangen. Und selbst an der Schwelle des Todes dürfen wir dessen gewiss sein – Jesus ist noch tiefer gegangen.

An unserer Statt ging er hinab in die tiefsten Tiefen. Er hätte das nicht tun müssen. Johannes hätte ihn in der Tat nicht taufen müssen. Er ist der einzige, der nicht hätte Tod und Leiden auf sich nehmen müssen. Doch Er tat es für uns.

Unser Leben gleicht häufig denen, die im Sturm des Lebens alles unternehmen, um nicht verloren zu gehen, um gerettet zu werden. Wie die Besatzungsmannschaft auf dem Schiff in der Geschichte, die ich aus dem Buch Jona gelesen habe. Ihren ganzen Lebensballast schmeißen sie ins Meer, in der Hoffnung, so in die ersehnte Ruhe zu kommen. Doch vergebens. Vergebens mühen sie sich ab. Wie wir uns auch häufig im Leben vergebens abmühen, um Trost und Ruhe für unsere Seelen zu finden.

Erst als Jona ins Meer geworfen wurde, stillte sich der Sturm. Jona steht für Jesus.

Der an unserer Statt sich ins Meer werfen ließ.
Der an unserer Statt ans Kreuz ging.

Jona verblieb unter dem Meer. Er wurde vom Wal verschlungen, wo er drei Tage verbringen musste, um dann wieder ins Leben zurück geworfen zu werden. Und auch Jesus ist nach drei Tagen von den Toten auferstanden.

Darin liegt also unser wahrer Trost. Unser einziger Trost im Leben und im Sterben.

Denn Jesus steigt nicht nur in tiefste Tiefen der lebensvernichtenden Flut hinab, sondern er steigt auch aus dem Wasser empor. Jesus ist nicht nur in die Unterwelt hinabgestiegen, sondern Er ist auch von dort hinaufgestiegen. Und von den Toten auferstanden. Das vernichtende Wasser ist nun zum lebensspendenden Wasser des Heils geworden.

Denn das Wasser ist natürlich genauso auch Symbol des Lebens, der Reinigung, der Erneuerung. Das Taufwasser ist hier Symbol für den Tod und das Leben, für das Kreuz und für die Auferstehung. Die Taufe ist also ein Symbol für den Wiederbeginn, für die Wiedergeburt.

In unserer Taufe nehmen wir Anteil an der Taufe Jesu und somit Anteil an seinem Leben, an seinem Tod und auch an seiner Auferstehung. Unser Leben und unser Sterben kann daher im Letzten nicht sinnlos sein, weil es von Jesu Leben, Sterben und Auferstehen umfassen ist.

Egal wie sehr wir uns in unseren Abgründen des Lebens verloren haben, die lebensspendenden Wasser des Heils reinigen uns von allem Schlack und Schlamm, die sich in unserem todverfallenen Leben angereichert haben. Und wir dann gemeinsam mit Christus aus den Fluten des Todes auferstehen werden können.

Darauf bezog sich Martin Luther, als er sagte: „Es gibt keinen größeren Trost auf der Erde als die Taufe.“ Denn alles was die Welt in unseren Leiden und Schmerzen, in unserem Gefühl der Sinnlosigkeit anbieten kann, sind Ablenkungen, Betäubungen, Berausungen.

Aber sie lassen uns darin im Letzten allein und sie tragen uns nicht durch sie hindurch. Kein Wunder, dass wir immer mehr von diesen Mitteln brauchen, bis wir daran zugrunde gehen. Sei es als Einzelner, sei es als Gesellschaft im Ganzen.

Wie bereits erwähnt, feiern wir heute den 1. Sonntag nach Epiphania. Epiphania heißt Erscheinung. Gott erscheint. Als Jesus, der Sohn Gottes, aus dem Wasser emporsteigt, öffnet sich der Himmel, der Heilige Geist fährt in Gestalt einer Taube herab und der Vater im Himmel spricht:

„Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.“ Vater, Sohn und Heiliger Geist erscheinen – Gott erscheint. Der, auf dessen Namen wir getauft sind und auf dessen Namen wir taufen – im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Wenn wir mit Christus sterben und mit Ihm auferstehen – ein Leben in der Kraft der Auferstehung beginnt bereits hier auf Erden, dann öffnet sich der Himmel für uns – egal wie verschlossen er bisher gewesen ist.

Wenn wir in unserem Leben mit Christus sterben und mit Ihm auferstehen, dann kommt der Heilige Geist auf uns herab und flattert über unserem Leben wie eine Taube. Die Taube steht dabei als Symbol für die Kraft Gottes. Wenn wir mit Christus sterben und mit Ihm auferstehen, dann wird die stumme Einsamkeit unseres Lebens von einer Stimme durchbrochen, die da über uns sagt: „Du bist mein geliebtes Kind, an dem ich Wohlgefallen habe.“

Es ist der ewige Gott, der dies über uns sagt, der uns durch alle Tiefen des Lebens hindurchträgt und uns in die höchsten Höhen hinaufführt.

Für all das steht die Taufe als ein Symbol. Ein Symbol, das allerdings auf geheimnisvolle Weise untrennbar verbunden ist mit dem, was es bezeichnet. Geheimnis bedeutet im Griechischen Mysterion, und im Lateinischen Sacramentum. Die Taufe – neben dem Abendmahl – wird in der reformierten Tradition als ein Sakrament, also als ein „Geheimnis“ bezeichnet. Ein Geheimnis, das uns auf unerklärlicher- aber anschaulicherweise in das Leben, Sterben und Auferstehen mit Jesus

Christus hineinverwebt. Wir werden auf geheimnisvolle Weise in Christi Leben einverleibt – mit seinem Lieben und Leiden für uns und mit Seiner Auferstehung aus dem Totenreich.

„Was ist dein einziger Trost im Leben und im Sterben?“

Der Heidelberger Katechismus antwortet so:

„Dass ich mit Leib und Seele im Leben und im Sterben nicht mir selbst, sondern meinem treuen Erlöser Jesus Christus gehöre, der mit seinem teuren Blut für alle meine Sünden vollkommen bezahlt und mich aus aller Gewalt des Teufels befreit hat; und so bewahrt, dass ohne den Willen des Vaters im Himmel kein Haar von meinem Haupt fallen kann, ja mir auch alles zu meinem ewigen Heil dienen muss. Darum macht er mich auch durch seinen Heiligen Geist des ewigen Lebens gewiss und macht mich von Herzen willig und bereit, fortan ihm zu leben.“

Amen

Pfarrer, Gergely Csukás